„Radiothek"-Redaktion

## „Radiothek": Opfer einer WDR-Reform?

Manfred Jenke, SPD, seit sechs Jahren Hörfunkdirektor beim WDR in Köln, plant ein hausinternes Großreinemachen, um dem durch SWF- und RTL-Konkurrenz geplagten Sender Hörer zurückzugewinnen. Und wenn auch keine Köpfe rollen, so geht es bei seinem Schielen auf bessere Einschaltquoten doch offenbar medienpolitischen Errungenschaften an den Kragen: Auf einer Pressekonferenz verkündete Jenke Umstellungen bei der wohl bekanntesten und engagiertesten deutschen Jugend-Hörfunksendung — der „Radiothek". Grund: Durch sinkende Zuhörerzahlen in einigen Regionen habe sich das Konzept einer zielgruppen-spezifischen Jugendsendung als „weitgehend gescheitert" erwiesen. Jenke warf der „Radiothek" „zielgruppenpolitische Verengung" vor; „zu ausschließlich" habe sich die Sendung an Jugendliche gewandt. Zwar soll auch künftig, nach der für 1981 geplanten Reform, über Jugend berichtet werden — aber in einer Art und Weise, die auch für „andere Altersgruppen" bekömmlich sei. Treibt da ein eigentlich liberaler Hörfunkdirektor mit Zahlenspielereien das letzte Fünkchen Authentizität aus dem Sender?

## Forum für Minderheiten

Zum „Freiheitslieder-Zentrum" erklärt die Schwarzwald-Hauptstadt Freiburg im Breisgau zwischen dem 18. und 20. April ihre Stadthalle: Drei Tage lang sollen dort die politisch immer wichtiger werdenden europäischen Minderheitskulturen ein Forum finden. Die Veranstaltung, die an den Erfolg des ersten „Freiburger Folkfestivals" 1979 anknüpft, wird begleitet von Workshops, Podiumsdiskussionen und Vorträgen. Problematik der Regionalkulturen „innerhalb und außerhalb der Bundesrepublik": „sich von den Fesseln der sie beherrschenden und nicht selten unterdrückenden Mehrheit zu befreien". Das Programm bestreiten „Bretonen, Iren, Waliser, Oktzitanier, Korsen, Basken, Elsässer, Sarden, Juden, Gastarbeiter und Zigeuner".

## „Blues Festival" wieder auf Tour

Elf Jahre lang, von 1962 bis 1972, pflegten die deutschen Konzertveranstalter Horst Lippmann und Fritz Rau den Blues: Ihr „American Folk Blues Festival" machte jährlich Mammut-Tourneen durch Europa. Als 1972 das Publikumsinteresse nachließ, stellte Lippmann + Rau die Tourneeserie ein, die die ganze Geschichte des britischen Rock in den sechziger Jahren mitprägte. Heute, nach acht Jahren Pause, sorgen die beiden deutschen Blues-Impressarios für eine Neuauflage: Am 15. April startet in Frankfurt die Tour des „American Folk Blues Festival 1980" — mit Musikern, „die damals noch im zweiten Glied standen". Das neue Festival soll, so Horst Lippmann, deutlich machen, „daß sich der Blues wesentlich weiterentwickelt hat — weg von ‚Wine, Whisky & Women', die früher einmal die wesentlichen Themen waren, hin zu einer aggressiven, sozialkritischen Lyrik, die in anderen Bereichen der Musik in dieser Schärfe erst noch gefunden werden muß".

## Konstantin Wecker, Lyriker

Liedermacher ist er und Poet: Konstantin Wecker macht diese Woche sein lyrisches Schatzkästlein auf. „Man muß den Flüssen trauen — Unordentliche Elegien" heißt die in schlichtes Packpapier gebundene Sammlung (Verlag Ehrenwirth). Es sind Gedichte ans „liebe Leben", an diverse Geliebte, an einen „herrenlosen Hund", an Pasolini, auch an den „lieben Gott", den er „stockbesoffen" beim Pinkeln anredet: freiheitsdurstige Verse, Villon und Heine lassen grüßen, in denen ein sensibler Kraftmensch unverschmockt mit sich und der Welt ins reine kommen will. „Noch gehöre ich zu denen, / die ans Absolute ran wollen", sagt er und bittet: „Schick eine Sintflut, Herr, / in dieser Ordnung kann sich niemand mehr gestalten."

Wecker

## Fassbinder: Drei neue Großprojekte

Sein Nachkriegs-Film „Die Ehe der Maria Braun" füllt derzeit Kinos in der ganzen Welt. Und kaum hat Regisseur Rainer Werner Fassbinder die dreizehn Folgen von Alfred Döblins 20er-Jahre-Epos „Berlin Alexanderplatz" abgedreht (Teilpräsentation wahrscheinlich in Cannes, Sendung ab Herbst in der ARD), macht er sich schon an drei neue historische Projekte. Zwischen Juli und September wird er mit Hanna Schygulla in der Hauptrolle „Lili Marleen" drehen; Produzent: Luggi Waldleitner; Verleih: die Berliner Tobis-Film. Ab September dann soll Fassbinder für den „Maria Braun"-Coproduzenten Hanns Eckelkamp ein Remake des legendären „Blauen Engel" realisieren, der 1930 Marlene Dietrichs Weltruhm begründete. Damit nicht genug: Für März 1981 vereinbarte Fassbinder mit Tobis-Chef Horst Wendlandt die Verfilmung des Pitigrilli-Romans „Kokain" (SPIEGEL 53/1979) — die Geschichte eines kokainsüchtigen Journalisten im Paris der 20er Jahre. Teures deutsches Kino mit historischen Stoffen hat auf dem Weltmarkt beste Chancen. Seit „Maria Braun" weiß Fassbinder das.

Fassbinder